

Mirko Baselgia

Habitat

Ausstellung in Luzern: 23.11.2018–2.2.2019

Eröffnung: Freitag, 23. November, 17.30–19.30 Uhr

Die Galerie Urs Meile freut sich die erste Einzelausstellung des Schweizer Künstlers Mirko Baselgia (*1982) in Luzern zu präsentieren. Der Ausstellungstitel *Habitat* geht auf einen Begriff der Biologie zurück, der sowohl den Ort bezeichnet, an dem ein bestimmter Organismus oder eine Gemeinschaft von Organismen lebt, als auch die spezifischen Umweltbedingungen dieses Ortes. Der Terminus stammt vom lateinischen Verb “habitare” für “(be)wohnen” und bezieht sich im Wesentlichen auf die Summe der natürlichen und künstlichen Bedingungen, die menschliche Siedlungen kennzeichnen. Mirko Baselgia interessiert sich für alle Facetten dieses Konzepts, einschliesslich der Wechselbeziehungen der pflanzlichen Spezies, aber auch von Tieren und Menschen sowie der Umwelt, in der sie alle sich bewegen. Für den Künstler hat die Idee des “Lebensraums” nicht nur sehr viel mit dem Territorium zu tun, sondern auch mit dem Erdreich und dem unsichtbaren Leben, das in dieser unterirdischen Welt verborgen ist.

Die im ersten Raum ausgestellten Granatäpfel (*Purscheida*, 2018, Vulkanstein vom Vesuv, Ausbruch 1944, je (H) 11cm, Ø 11 cm) erinnern dabei an diese Unterwelt und deren griechische Schutzgöttin Persephone, zugleich die Verkörperung der Vegetation, die auch den Frühling symbolisiert. Die Sage berichtet, dass Persephone gerade Blumen sammelte, als sie von Hades gepackt und in die Unterwelt verschleppt wurde. Weil Demeter, ihre Mutter, darüber so verzweifelt war, schaltete sich ihr Vater Zeus ein und befahl Hades, Persephone wieder freizugeben. Dieser kam der Bitte nach, vorher aber überlistete er sie, indem er ihr einige Granatapfelsamen zu essen gab. Weil Persephone somit Essen aus der Unterwelt gekostet hatte, musste sie fortan ein Drittel des Jahres – die Wintermonate – dort bleiben und durfte nur die verbleibende Zeit bei den Göttern darüber verbringen. Im Grunde ist dies eine Entstehungsgeschichte, um den Zyklus der Jahreszeiten zu erklären: wenn Persephone und ihre Mutter Demeter vereint sind, erblüht die Erde in Vegetation, aber für einige Monate im Jahr, wenn die Göttin in die Unterwelt zurückkehrt, wird der Erdboden wieder zum Ödland. Die schwarzen Früchte sind exakt vergrösserte Reproduktionen von Granatäpfeln, die in der Nähe des Vesuvs gefunden wurden. Der Künstler formte sie aus vulkanischem Gestein vom letzten Ausbruch im Jahr 1944, das er in diesem Gebiet gesammelt hat. Seine Wahl wurde durch den unterirdischen Ursprung dieses steinernen Materials bestimmt, das im Laufe des Differenzierungsprozesses des Magmas aus dem Vulkan entsteht. Da die hier ausgestellten Granatäpfel noch geschlossen sind, verkörpern sie die Verführung - und bieten Persephone die Möglichkeit, sich zu entscheiden, damit bleibt die Hoffnung, ihr Schicksal noch ändern zu können.

Im selben Raum sehen wir eine Serie von vier Zeichnungen (*Autolyse - Coprinus Comatus*, 2018, Bleistift, Coprinus Comatus-Tinte, auf handgefertigtem Papier aus der Papiermühle Basel, je 77 x 55 cm). Jede davon zeigt ein, zwei oder drei Exemplare vom “Coprinus comatus”, einem weit verbreiteten Pilz, auf Deutsch “Spargelpilz” oder “Schopftintling” genannt, weil sich sein weißlicher Hut und die Lamellen zu einer tintenartigen Substanz verflüssigen können. Das Lamellengewebe verdaut sich dabei quasi selbst und krümmt sich nach innen, was die Freisetzung der aussen liegenden Sporen erleichtert. Durch den biologischen Prozess der Selbstersetzung oder Autolyse zerfällt der gesamte Fruchtkörper und verwandelt sich in schwarze Tinte. Der Zerfall hat also eine unverhofft positive Bewandnis: er ist die notwendige Voraussetzung für das Entstehen der nächsten Pilzgeneration. Baselgia interessierte sich für dieses eigenartige Phänomen und ging im Wald auf die Suche nach Schopftintlingen. Zunächst zeichnete er die Pilze und pflückte sie, um daraus nach einem alten Rezept die schwarze Tinte herzustellen. Bei den ausgestellten Arbeiten handelt es sich um analoge Vergrösserungen der mit Pilztinte ausgeführten Originalzeichnungen. Die Pilze sind in ihrer natürlichen Umgebung dargestellt, um die starke Verbindung dieser Organismen mit dem umgebenden Boden und anderen Lebewesen zu unterstreichen.

Ein “Naturselbstdruck” ergänzt die Gestaltung des ersten Raums: ein Vogelnest (*Nia d'utschels - sylvia borin*, 2018, Blei (80% Blei, 20% Zinn), auf Sperrholz aufgezogen, gerahmt in schwarzem Stahl, 77 x 55 x 1.1 cm), das der Künstler bei einem Spaziergang gefunden hat. Um diesen Abdruck zu erhalten, wurde das Nest zwischen eine Stahlplatte und eine weitere aus Blei gelegt, die anschliessend unter hohem

Druck durch ein Walzenpaar gezogen wurde. Die Trennung der beiden Platten liess schliesslich einen perfekten Eindruck des Nestes in der bleihaltigen Platte entstehen. Durch den Pressvorgang wurde das Nest selbst zerstört, und das so gewonnene Relief wurde daher zu einem Unikat, die Vorstellung von Präsenz, Abwesenheit, Sterblichkeit evoziert und an die Spuren erinnert, die jedes einzelne lebende Subjekt oder Objekt in der Umwelt hinterlässt. Nester sind auch Symbole für Heimat, für den Lebensraum (Habitat), in dem man bequem und sicher leben kann. Vögel können ihr Zuhause frei wählen und müssen nicht dafür bezahlen – eine Tatsache, die der Künstler reflektiert und in Bezug dazu setzt, dass sich die Menschen ein System geschaffen haben, in dem das Wohnen einen mehr oder weniger hohen Preis hat und von vielerlei Einschränkungen geprägt ist.

An den Wänden des Hauptraums der Galerie hängen verschiedene Anordnungen von gerahmten Strukturen aus Arvenholz. Diese Module bilden als Installation und auf der Basis von *Rand, McNally & Co.'s New Railway Guide Map* aus dem Jahr 1873 das amerikanische Eisenbahnnetz nach. Der Künstler hat diese Rauminstallation im vergangenen Frühjahr für seine Einzelausstellung *Pardis (Curzoin)* im Kloster Bellelay realisiert und diese Strukturen 22 cm über dem Boden der Kirche montiert. *American Railroads* (2018, Arvenholz und amerikanisches Nussholz, zwischen 90 x 90 und 180 x 360 cm) sind einzelne Fragmente der 650 m² grossen Bodenarbeit und hängen nun in Rahmen aus amerikanischem Walnussholz an den Wänden. Die daraus resultierenden Reliefs erinnern an das Eisenbahnschiennetz aus dem Jahr 1873, schaffen aber zugleich neue, abstraktere Realitäten: ihre Gitterstruktur verweist auf Fragmentierungen und die Entstehung von Grenzen, wie sie sich aus der menschlichen Umgestaltung von Naturräumen ergeben. Jedes Modul und jedes Arrangement trägt als Titel die Buchstaben/Zahlen-Kombination der Koordinaten seines Platzes auf der grossen Karte, nach der Baselgia seine Installation in der Klosterkirche von Bellelay entworfen hat. Durch die Rahmen wird jedoch jedes Fragment zu einem völlig neuen Terrain; sie schaffen getrennte Mikrokosmen mit einer sehr bildhaften, höchst suggestiven Anmutung. In Bezug auf die ursprüngliche Darstellung des amerikanischen Eisenbahnnetzes rufen sie Assoziationen an Verbindung, ebenso wie an Zersplitterung wach, an menschliches Besitzverhalten und eingeschränkte Bewegungsfreiheit – oder gar Gefangenschaft.

Stoffliche und strukturelle Transformationsprozesse bilden die Grundlage für viele Arbeiten des Künstlers, der eine Vielzahl unterschiedlicher Materialien verwendet und ihre physikalische und chemische Umwandlung beobachtet. Gleich einem Alchemisten vollzieht der Künstler durch die sichtbaren Veränderungen der äusseren Welt, ihrer Materialien und Strukturen auch eine innere, persönliche Transformation, durch die er seinem wahren Selbst und der Art und Weise, wie er in seiner Umwelt leben und mit ihr in Kontakt treten will, näher kommen kann.

Konzepte wie Territorium, natürliche Ressourcen, die Vergänglichkeit der Dinge und der Zyklus von Leben, Tod und Wiedergeburt sind zentrale Bestandteile der Ausstellung und finden sich in der Arbeitsweise des Künstlers wieder. In der Beobachtung und Neudefinition der Prozesse und Strukturen, die unsere Welt prägen und die essentielle Verflechtung der Menschen und ihres Tuns mit dem Rest der umgebenden Natur demonstrieren, sieht Baselgia die Gelegenheit zum persönlichen Wachstum. Aus seinen Werken und Erfahrungen können die Betrachter Anregungen zur Erkundung ihrer inneren Welt und des Lebens im Allgemeinen ziehen.

Mirko Baselgia ist 1982 in Lantsch/Lenz, Schweiz geboren. 2010 absolvierte er seinen Masterabschluss an der Zürcher Hochschule der Künste in Bildende Kunst. Einzelausstellungen (Auswahl): *Pardis (Curzoin)*, *Abbatiale de Bellelay, Bellelay, Switzerland* (2018); *Transmutaziun, Kunst in der Krypta No5, Grossmünster Zürich, Zurich, Switzerland* (2017); *The pattern which connects*, Kunstmuseum Olten, Olten, Switzerland (2014). Gruppenausstellungen: *Beehave*, Kunsthaus Baselland, Basel, Switzerland (2018); *Formen der Natur: Pure Nature Art, Museum Villa Rot, Burgrieden-Rot, Germany* (2018); *Extended Ground*, Galerie Urs Meile, Lucerne, Switzerland (2017); *Nach der Natur - Material, Form, Struktur, Museum Sinclair-Haus - Altana Kulturstiftung, Bad Homburg, Germany* (2017); *Triennale 2017 - Art Contemporain Valais*, Martigny, Switzerland (2017).